



Mehr pflanzliche Lebensmittel aus der Schweiz

*Referat von Christophe Eggenschwiler, Geschäftsführer IP Suisse
(es gilt das gesprochene Wort)*

Als Verein von Schweizer BauerInnen schliesst sich IP-SUISSE den Sorgen ihren Mitgliedern ein. Aus der Perspektive eines Rückblicks aus der Zeit vor 20-30 Jahre weisen die Anbauflächen der meisten Ackerfrüchte einen konstanten Rückgang. Markant ist in einer Zeit der wachsenden Bedürfnisse der Fleischveredelungsproduktion der starke Rückgang des Anbaus an Futtergetreide. Jeder Hektar der verloren geht entspricht auch ein Verlust an Motivation und an Know-How. IP-SUISSE befasst sich aber seit jeher mit dem Anbau von Pflanzenbauprodukten zur menschlichen Ernährung. So werden unter dem Label ausschliesslich Pflanzenbauprodukte zum direkten menschlichen Verzehr angebaut und das unter den Nachhaltigkeitsstandards des Labels. Ein Paradebeispiel ist das Brotgetreide, welches zu den Steckenpferden der IP-SUISSE gehört und auch immer wieder Wachstum erfahren durfte. Dank langjähriger Bearbeitung unterschiedlicher Themen ist heute möglich, was noch vor 30 Jahren nicht denkbar war. Ein Getreideanbau ohne Wachstumsregulatoren und doch standfesten Beständen. Ein Getreideanbau ohne Fungizide und doch beträchtlichen Erträgen. Sowie seit ein einigen Jahren gar ein Getreideanbau komplett ohne Pestizide, mit stabilen Erträgen und einer regen Nachfrage auf dem Markt. Es geht hier nicht um sagen, dass was gemacht wurde etwas Besseres sei, viel mehr attestiert diese Entwicklung, dass etwas erreicht werden kann, wenn alle in der Wertschöpfungskette mit Ausdauer an einem Strang ziehen und selbst überzeugt sind.

Die Palette der IP-Suisse-Produkte ist breit und selbstverständlich gibt es auch andere Beispiele, bei denen wir aktuell an einem anderen Punkt stehen. So hat IP-SUISSE 2015 das Trendprodukt Quinoa für pflanzenbasierte Ernährung in das Portfolio aufgenommen und hat als Pionierin mit dem Quinoa-Anbau gestartet. IP-SUISSE hat viel Ressourcen wie auch Zeit und Geld in die Produktion, Werbung und den Absatz investiert. Der Anbau wurde bis auf 40 ha ausgebaut, musste dann wegen mangelndem Absatz laufend reduziert und 2025 vollständig aufgegeben werden. Hierfür gibt es zahlreiche Gründe: fehlende Marge der Detailhändler gegenüber der Import-Bio-Ware, da kein Grenzschutz; fehlende Wirtschaftlichkeit für die Landwirte: neue Schädlinge sind aufgetreten und kein Herbizid steht mehr zur Verfügung.

Ähnlich schleppend verläuft auch der Absatz mit IP-SUISSE Hafer zur Produktion von Hafermilch. Der Anbau musste dieses Jahr wegen zu hohen Lagerbeständen ausgesetzt werden. Urs Brändli wird in seinem Beitrag näher darauf eingehen. Es zeigt sich, dass bei der Etablierung neuer Kulturen in der Schweiz die Herausforderungen vielschichtig sind. Auch wenn klar ist, dass nicht jedes Projekt zum Fliegen kommen kann.

Ein Misserfolg darf aber nicht den Wind aus dem Segel nehmen, es muss ein Anstoss sein zum etwas Neues wagen. Unter dem Joint Venture «Protaneo» werden die jüngsten Bemühungen zur Förderung von Pflanzlichem Essen auf unseren Teller zusammengefasst. Dank der Zusammenarbeit mit der Groupe Minoteries SA und der Feldkost Food AG konnte eine Wertschöpfungskette zur Herstellung von

Proteinkonzentraten aus Eiweisserbsen und Ackerbohnen aufgebaut werden. Ein Meilenstein in der Förderung pflanzlicher Proteine aus nachhaltigem und einheimischem Anbau. Das Resultat sind Proteinkonzentrate und Fleischersatzprodukte wie Pflanzenhack oder Pflanzengeschnetzeltes- vollständig in der Schweiz hergestellte Proteinquellen.

Hier wieder stehen diese Produkte in starker Konkurrenz zu Importen aus dem Ausland. Viele Proteinkonzentrate werden in die Schweiz importiert und dies nicht zuletzt aufgrund fehlenden Grenzschutzes. Wir sind nicht der Ansicht, dass Zollschutz eine universelle Lösung darstellt. Es kann jedoch demotivierend sein, wenn ein Teil des hervorragenden, zukunftsorientierten Schweizer Unternehmergeistes dadurch zum Erliegen kommt. Dazu weisen im Bereich der Umweltbelastungspunkte Schweizer Proteinkonzentrate klare Vorteile gegenüber den Importen auf. Auf alle Fälle muss die Branche bei ihren aktuellen Anstrengungen um die Klima-Frage die Opportunität der Differenzierung von Inländischen Produkte nicht verpassen.